

GORKI



PLANET

Manko Zorn

Zeitschrift des Maxim Gorki Theater Berlin
www.gorki.de

Manko Zorn

Andres Veiel & Astrid Proll:	Bilder	
Armin Petras & Andrej Holm:	Wandel	
Ludger Schwarte & Rüdiger Zill:	Entwurf	
Philipp Ruch & Elias Bierdel:	Utopie	

Der Roman „Früchte des Zorns“ bildet einen thematischen Schwerpunkt des Maxim Gorki Theater Berlin in der Spielzeit 2010/2011. Armin Petras bearbeitet und inszeniert John Steinbecks Text von 1939, der im Original „The Grapes of Wrath“ heißt. Infolge der amerikanischen Großen Depression begibt sich eine Familie auf die Flucht. Eine ökologische und wirtschaftliche Katastrophe zwingt die Bauern dazu, ihre Heimat zu verlassen. Ihr Haus und ihr Land gehen in die Hände von Unternehmern über. Dieses Schicksal ereilt zigtausende von Menschen und führt zu großflächigen Migrationsbewegungen. Je länger die Familie Joad auf dem Weg ist, umso mehr löst sich die Solidarität unter den Flüchtenden auf - Vereinzelung und Egoismus sind die Folgen. Steinbeck formuliert in dem Text die Frage, inwiefern Kollektive in Krisenzeiten überhaupt noch handlungsfähig sind. Er malt ein schwarzes Bild einer Gesellschaft, die im Angesicht der wirtschaftlichen Depression immer mehr zerfällt. Proteste formieren sich, werden aber immer wieder niedergeschlagen oder schlicht übergangen. Beobachtet man die heutigen Reaktionen auf die gegenwärtige Wirtschaftskrise, scheinen sich wesentliche Motive aus dem Roman in der Wirklichkeit zu wiederholen.

Hunderttausende Menschen versammeln sich. Sie machen Lärm, rufen Parolen, unternehmen lange Reisen, um ihrem Zorn Ausdruck zu verleihen. Es ist die Renaissance einer in Deutschland fast vergessenen bürgerlichen Protestkultur, die in den letzten Monaten eine neue Qualität erreichte. Die Proteste finden in einer ungeahnten gesellschaftlichen Breite statt. Die Nachrichten von Staatsbankrotten und Milliarden-Krediten lösen ein diffuses Gefühl von Ungerechtigkeit aus - irgendwas zwischen lähmender Ohnmacht und treibendem Zorn. Es scheint, als wäre der Zorn eine entscheidende Triebfeder. Besonders die Proteste in Stuttgart hinterlassen den Eindruck einer Zorn-Entladung, als hätte sich eine Art kollektive Energie angestaut, die an der porösesten Stelle durchbricht. In Politik und Wirtschaft wird der Glaube an die alten Strukturen aber nach wie vor beschworen. Helfen uns detaillierte Schlichtungsgespräche oder sind die Gründe für die Proteste viel grundsätzlicherer Natur?

Peter Sloterdijk benutzt in seinem Buch „Zorn und Zeit“ die Metapher einer Zornbank, in die jeder Bürger seinen Zorn einzahlt. Aus den Einzahlungen werden Ersparnisse und irgendwann wird abgehoben. Ausgehend von Sloterdijks Metapher gibt es heute ein Manko, also einen Fehlbetrag in unserer Zornkasse - zu wenig oder zu viel. Das 20. Jahrhundert brachte viel Zorn hervor. Entweder ufert er in Gewalt aus oder er verpufft. Es scheint, als hätten wir das richtige Maß für diese Emotion verloren: Es gibt einen Fehler in der Kalkulation. Wer bedient sich an der Kasse oder betrügen wir uns selber? Unter dem Titel „Manko Zorn“ wurden für diese Ausgabe vier Gespräche à zwei Personen zu jeweils einem Schlagwort arrangiert.

Bilder

ELIAS BIERDEL

ANDREJ HOLM

ARMIN PETRAS

ASTRID PROLL

*1947 in Kassel, kam als Einundzwanzigjährige nach West Berlin und studierte dort Fotografie. Sie lernte Andreas Baader, Gudrun Ensslin und Ulrike Meinhof kennen und schloss sich in den frühen siebziger Jahren der RAF an. Aus dem Exil in London heimgeholt studierte sie an der Hamburger Hochschule für Bildende Künste und arbeitete in Hamburg und London als Bildredakteurin bei Tempo, Der Spiegel, The Independent und als Lehrbeauftragte am Londoner Royal College of Art, der Universität der Künste Berlin und der HBG Leipzig. Sie veröffentlichte die Fotobücher „Hans & Grete. Bilder der RAF 1967 - 1977“ (2004) und „Goodbye to London. Radical Art and Politics in the Seventies“ (2010).

PHILIPP RUCH

LUDGER SCHWARTE

ANDRES VEIEL

*1959 in Stuttgart, Filmregisseur, Drehbuch- und Theaterautor. Von 1982 bis 1988 Studium der Psychologie in Berlin, von 1985 bis 1989 absolvierte er eine Regie- und Dramaturgieausbildung im Rahmen der internationalen Regieseminare am Künstlerhaus Bethanien, unter anderem bei Krzysztof Kieślowski. Seine bekanntesten Filme wurden mehrfach mit Preisen ausgezeichnet: „Die Überlebenden“ (1995), „Black Box BRD. Alfred Herrhausen, die Deutsche Bank, die RAF und Wolfgang Grams“ (2001) und „Der Kick“ (2006), eine Filmadaption seines 2005 am Maxim Gorki Theater Berlin uraufgeführten Theatertextes. Im März 2011 kommt „Wer wenn nicht wir“ in die Kinos, in dem er sich dem historischen Prolog der RAF widmet.

RÜDIGER ZILL



Astrid Proll, Andres Veiel

Veiel Ein Foto, auf das ich bei meinen Recherchen mal gestoßen bin, zeigt den damaligen Bundeskanzler Kiesinger, der eine Audienz bei dem spanischen Diktator Franco hat und vor ihm zur Begrüßung einen Diener macht. Diese Demutsgeste steht für ein Kontinuum. Kiesinger hatte im Rahmen seiner Tätigkeit im Reichspropagandaministerium die Rassengesetze hoffähig gemacht. Er war kein Nazi mehr, aber er hatte immer noch einen Ordnungsbegriff, der der demokratischen Vorstellung von Freiheit vorgeordnet war - daher seine offenkundige Bewunderung für Franco. Für mich gehören in diese Reihe auch Bilder vom Vietnamkrieg. Sie haben nicht nur die Zornbatterie der alten Bundesrepublik aufgeladen, sondern waren weltweit ein Katalysator der Protestbewegung. Die Wucht der Bilder hat mit dafür gesorgt, dass der Krieg irgendwann beendet wurde. Eine Ikone ist dieses bekannte Bild aus dem Jahr 1971 mit den von Napalm verbrannten Kindern, die auf den Fotografen zurennen.

Proll Das ist ja aber sehr umstritten, dass die Kraft der Bilder diesen Krieg mit beendet hat. In den 70ern ist eine ganz neue Generation von Fotografen und Fotokollektiven entstanden. Die sind mit dem Impetus in den Beruf gegangen, die Welt zu verändern, die Welt besser zu machen.

Veiel Damals gab es auch noch keine *embedded journalists*. Die US-Regierung war sehr überrascht davon, welche Kraft diese Fotos entwickelten. Ähnlich war das ja auch bei Abu Ghraib.

Proll Ja, die Symbolkraft dieses Bildes war ungeheuerlich.

Veiel Ab diesem Moment ging der Krieg anders weiter.

Proll Insofern kann ein Bild also keinen Konflikt beenden, sondern es kann nur dazu behilflich sein. Es kann dann Zorn hervorrufen.

Veiel Zeitgleich wurden die Mohammed-Karikaturen veröffentlicht und plötzlich brannten Botschaften. Die Macht des Bildes ist also unerlässlich für die Entstehung von Zorn. Ein aktuelles Beispiel ist ein sehr archaisches Bild: Ein Rentner in Stuttgart, der bei einer Demonstration aus den Augen blutete und aussieht wie ein geblendeter griechischer Held. Gegen dieses Bild konnte eine baden-württembergische Landesregierung nicht ankämpfen. Die Regierung musste taktisch reagieren und zur Reduktion des Protestpotentials den Weg einer Mediation einschlagen.

Proll Wenn man sich anschaut, nach welchen Maßstäben heutzutage Bilder in den Medien ausgewählt werden, dann geht es immer um das Gewaltpotential des Bildes. Im Bosnien-Krieg wurde beispielsweise jedes brennende Haus gefilmt, selbst wenn es drumherum komplett ruhig war. Die Bilder, die durch die Welt gingen, waren immer dieses eine Haus oder dieses eine Auto. Damit will ich sagen, dass die von den Medien ausgewählten Bilder nie repräsentativ sind. Heutzutage vermitteln sich die Bilder des Protestes aber auch völlig anders als in den 70ern.

Veiel Wo siehst du die Unterschiede?

Proll In den 70er Jahren war die innere Verfassung so, dass man sich radikalisierte, weil man sich nicht zusammenknüpfeln lassen wollte. Man wollte sich wehren. Heute hat es dieses Potenzial nicht. Diese Proteste sind viel friedlicher. Es sind ältere Aktivisten, die damals schon auf die Straße gegangen sind und heute bringen sie ihre Kinder mit. Die Bilder dieser Proteste sehen nicht nach Zorn, Wut oder Verzweiflung aus, sondern nach einer Veranstaltung, wo man Spaß hat - Unterhaltung, Entertainment. Also genau die Richtung, in die sich die Gesellschaft auch verändert hat. Das ist anders als bei den Bildern, die du von Vietnam oder überhaupt vom Krieg zitierst.



Veiel Im Rückblick auf die Wirtschafts- und Finanzkrise der

letzten drei Jahre ist es ja so, dass die sich einer Abbildbarkeit verweigert. Brecht hat das mal treffend formuliert: Indem ich eine Fabrik abbilde, erzähle ich noch nichts über die widersprüchlichen Produktionsbedingungen und Produktionsverhältnisse dieser Fabrik. Es geht also um dieses diffuse Gefühl von Zorn, das keinen Adressaten hat. Im Oktober 2008 erreichten diese Entwicklungen dann einen Punkt, wo der Kapitalismus selbst im FAZ-Feuilleton infrage gestellt wurde. Für sechs Wochen war klar: Das System ist komplett gescheitert. Da war ein Türspalt, durch den sechs Wochen lang Licht hinein schien. Irgendwann haben alle festgestellt, dass es schamlos so weitergeht wie bislang. Und da hat der Zorn keinen Adressaten gefunden. Wie ein Kugelblitz drehte sich der Zorn im Kreis und materialisierte sich dann an einer Stuttgarter Bahnhofswand.

Dieser Zorn ist keiner, der darauf zielt, alles kurz und klein zu hauen, aber es gibt eine Zähigkeit der Protestierenden in Stuttgart. Das ist ganz wichtig. Erinnerung dich mal an die Startbahn West. Da ist ein Schuss gefallen und der Protest war tot. Ein Schuss auf einen Polizisten.

Proll Ich denke jetzt eher an den Schuss von Kurras auf Benno Ohnesorg, aber das waren die 70er. Du als Schwabe kennst deine Landsleute und weißt daher: Der Schwabe guckt immer auf das Geld. Da ist eine gewisse Empfindlichkeit gewachsen. Und es sind andere Prioritäten in den Leben der Leute gewachsen als das Streben nach Gewinn. Was die Zähigkeit angeht: Ich habe eher das Gefühl, dass man auf das Abbröckeln wartet. Da finden jede Woche mehrere Demonstrationen mit zigtausenden von Menschen statt und die müssen das ja irgendwie auch in ihren Tagesablauf integrieren. Das ist wirklich das Besondere an Stuttgart: Sie haben diesen Mappus und die Landesregierung mürbe gemacht. Bilder zur Finanzkrise gab es tatsächlich sehr wenige. Aber ich erinnere mich an diese Banker, die mit ihren Kartons aus Canary Wharf, dem Bürokomplex im Finanzzentrum Londons, rauskamen, weil sie als erste entlassen wurden und ihren Schreibtisch räumen mussten. Das waren neue Bilder.

Veiel Erinnerst du dich noch an Rudi Dutschke auf dem Titel der „Capital“ mit einer Ausgabe von Marx' Kapital unter dem Arm? Was hat das polarisiert! Und dazu dieses leise Mona-Lisa-Lächeln.

Proll Da war er damals einfach in Hamburg bei den Medien angelangt. Die damit einhergehende Anerkennung war ja auch ein gewisser Erfolg. Das war ein inszeniertes Portrait. Es war nicht auf der Straße oder so aufgenommen. Dieses Bild hat die Freunde und Genossen damals sehr erschüttert. Es war Verrat! Warum hat er dieses Foto eigentlich gemacht? Weißt du das?

Veiel Ich glaube, er wollte die Kasse vom SDS auffüllen.

Proll Okay. Das ist ja auch ein guter Grund.

Veiel Du erwähntest eben Kurras. Da gibt es ja auch so ein Symbol-Bild: Die Medizinstudentin, die neben Benno Ohnesorg kniet, nach oben guckt und dazu als Bildunterschrift das Zitat eines Polizisten: „Was, dem helfen Sie noch?“

Proll Diese Bildunterschrift kenne ich gar nicht.

Veiel Das war der Zornauslöser. Gleichzeitig ist das hinsichtlich des später bekannt gewordenen Stasi-Hintergrunds von Kurras auch ein gutes Beispiel dafür, dass der Zorn auch Erkenntnis verstellt.

Proll Ich erinnere mich, dass aus den Reihen der Demonstrierenden gesagt wurde: „Warum steht der Ohnesorg rum? Entweder man ist dabei oder nicht, aber wenn man rumsteht, ist man viel mehr in Gefahr!“

Veiel Damit wären wir wieder beim Primat des Handelns. *(beide lachen)*

Proll Ja, auch interessant.

Veiel Zorn ist ja immer unmittelbar. Er drängt zur Tat, zur Handlung und die Tat adelt sich dann selbst. Gudrun Ensslin brachte das im Kaufhaus-Brandstifter-Prozess auf den Punkt: Nur indem ich etwas tue, zeige ich, dass ich mich mit dem was passiert

nicht einfach abfinde. Diese Veredelung der Tat ist für mich die Ambivalenz des Zorns. Er lässt ab einem bestimmten Zeitpunkt keine weiteren Fragen mehr zu. Zweifel und Skrupel machen die Tat immer unmöglich. Wenn ich eine Tat oder deren Legitimation hinterfrage, handle ich nicht. Dann bin ich beschäftigt mit der Auseinandersetzung über die Hintergründe und Motive. Peter Schneider hat das mal schön auf den Punkt gebracht, als er sagte: „Ich bin deshalb nicht in die RAF gegangen, weil ich gerne in Ruhe in Italien mit einem Glas Wein saß und nicht Angst haben wollte, festgenommen zu werden.“ (zu Astrid Proll) Na? Da grinst sie!

Proll (grinst) Hat er das gesagt?

Veiel Das hat er gesagt! (lacht)

Proll Ja, gut...

Veiel Hast du dich nie mit ihm bei einem Glas Wein unterhalten?

Proll Nein, aber noch mal zurück zum grundsätzlichen Unterschied zu den 70ern Jahren. Man sieht an der vergleichsweise wenigen Gewalt auf Demonstrationen, wie weit fortgeschritten in diesem Land die Demokratie ist. Das ist nicht nur eine sanfte Bemerkung meines fortgeschrittenen Alters. Alle Protestler aus dem Wendland werden jetzt Grün wählen. Man hat einmal die Kräfte gezeigt, aber es wird nicht zu einer weiteren Radikalität führen. Das ist der grundsätzliche Unterschied zu den 70er Jahren, wo man sich nach den Demonstrationserfahrungen dann zusammengesetzt hat - und damit meine ich nicht nur diese RAF-Truppe, mit der sich Andres immer beschäftigt.

Veiel Na, du doch auch, oder? (lacht)

Proll (grinst) Nein, ich beschäftige mich damit nicht!

Ich werde oft gefragt, was das Wort radikal meint. Ich glaube, so wie in den 70er Jahren gibt es das nicht mehr. Das hat sich verändert. Vielleicht sah man damals in den 70ern die Gesellschaft noch mehr in Klassen. Heute sagt man ja, auf den Demonstrationen befände sich ein Querschnitt aus der Gesellschaft. Man ist wieder bereit auf die Straße zu gehen und auch noch Kind und Kegel mitzunehmen.

Veiel Es ist eine interessante Frage, was genau hinter diesen Protesten wie Stuttgart 21, Fluglärm und der fehlenden Transparenz bei den Wasserverträgen steckt. Wir möchten, dass die Fakten auf den Tisch kommen, dass sie nicht verschleiert werden. Die Grundfrage bleibt: Wer hat Zugang zu Informationen, Bildung, Zusammenhängen? Wer bleibt ausgeschlossen? Die Voraussetzung dafür heißt Wissen. Die Komplexität der Problemlage ist der Grund, warum sich der Protest an einer Stuttgarter Bahnhofswand materialisiert, denn da kann ich ganz konkret etwas benennen. Wenn der Zorn sich also reflexhaft auf diese äußerlichen Punkte beschränkt und nicht grundsätzliche Fragen stellt, kommt man nie zu einer grundsätzlichen Behandlung. So sind wir dann bei Wasserverträgen, bei Fluglärm...

Proll Ich finde schon, dass Deutschland im Moment ganz gutes Protestpotential hat, weil es ja auch von parlamentarischen Parteien mitgeführt wird.

Veiel Aber wenn wir jetzt mal in die nächsten Jahre gucken.

Nehmen wir das Beispiel Stuttgart. Die Grünen stellen im März den neuen Ministerpräsidenten...

Proll ...und bauen den Bahnhof.

Veiel ...und bauen den Bahnhof. Dann werden viele sehr verärgert und enttäuscht von den Grünen sein und nicht mehr zur Wahl gehen, denn die Linke wollen sie ja nicht wählen.

Proll Aber das ist doch immer so, dass man sich mit einer Oppositionspartei viel wohler fühlt als mit einer Regierungspartei.

Veiel Entsteht da nicht Raum für ein Gewaltpotential?

Denk an Frankreich, wo jede Nacht Autos brennen.

Proll Ja, aber die sind da anders gestrickt.

Veiel Vorhin hast du gesagt, dass es in den 70ern darum ging, noch radikaler zu sein. Heute ist dieser Weg verbaut. Also überlegen wir, wie wir uns so radikalisieren können, dass wir eben in dieses Räderwerk eingreifen. Ich muss meine Hand in das Rad sozusagen reingrätschen und am Ende habe ich das Rad entweder kaputt gemacht oder meine Hand verletzt. Interessant sind in dem Zusammenhang auch die Anleihen, die die neuen Protestbewegungen in Frankreich bei den 60er und 70er Jahren machen. Sie sagen, diese ganze Vernetzung über Facebook, Twitter und SMS sei gefährlich, weil sie Spuren hinterlässt. Sie empfehlen: Rettet die Freundschaften, macht wieder persönliche Besuche. Das Ziel ist, sich diesen kapitalistischen Verwertungsinteressen und Überwachungstendenzen dadurch zu widersetzen, dass Freundschaften wieder gepflegt werden. Es wird also doch auf das historische Gedächtnis wieder zurückgegriffen. Man kann also nicht sagen, dass die 60er, 70er Jahre eine Epoche ist, die...

Proll ...die vorbei ist.

Veiel ...oder gar gescheitert ist. Es ist zu einfach, wenn man sagt, diese Epoche habe sich durch die RAF diskreditiert. Man kann das zeitlich auch früher, also nach 1945 ansetzen, wo selbst die CDU erkannt hatte, dass der Kapitalismus mit einer gigantischen Wiederaufrüstungsmaschine wesentlich zum Zweiten Weltkrieg beigetragen hat. Sie hatte die Notwendigkeit für eine Wirtschaftsdemokratie begriffen, das heißt eine Kontrolle des Volkes über das, was und wie produziert wird. Das ist eine der wesentlichen Grundvoraussetzungen für ein demokratisches Gemeinwesen, für eine Zivilgesellschaft. Das war 1946/47 im CDU-Programm. Wenn man sich heute also mit Demokratisierungsprozessen beschäftigt, kommt man gar nicht drumherum festzustellen, dass das in der Geschichte alles schon gedacht wurde. Es ist ja eigentlich alles da und wir wissen es, aber es wird nicht umgesetzt.

Proll Ich habe ja lange im Journalismus gearbeitet und hatte mal einen sehr interessanten Chefredakteur. Der sagte in den 90er Jahren, man könne alle 10 Jahre ein Thema neu aufbereiten. Das fand ich damals sehr klug. Man stößt also immer wieder auf die anderen Generationen. Nur heißt das nicht, dass es in den jeweiligen Zeiten zu einem Resultat führte. Oder dass es gehört wird oder etwas damit gemacht wird.*

Wandel

ELIAS BIERDEL

ANDREJ HOLM

*1970 in Leipzig. Von 1990 bis 1997 Studium der Sozialwissenschaften an der Humboldt Universität zu Berlin, anschließend von 1998 bis 2001 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Forschungsprojekt „Veränderte Bedingungen der Stadterneuerung - Beispiel Ostberlin“. 2005 Promotion mit seiner Arbeit zur "Restrukturierung des Raumes". Seit 2008 Koordinierung eines Forschungsprojekts zu den „Neuordnungen des Städtischen im neoliberalen Zeitalter“ am Institut für Humangeographie der Universität Frankfurt/Main. Seit 2009 im Bereich Stadtforschung am Institut für Soziologie der Universität Oldenburg. Über seine Forschungsarbeit hinaus ist Andrej Holm in verschiedenen Stadtteil- und Mieterinitiativen aktiv und betreibt den Gentrificationblog (gentrificationblog.wordpress.com).

ARMIN PETRAS

*1964 in Meschede (Sauerland). Von 1985 bis 1987 Regie-Studium an der HfS „Ernst Busch“ Berlin, Mitbegründer der Theatergruppe Medea Ost. Regieassistent am Frankfurter Theater am Turm (TAT) und an den Münchner Kammerspielen. Nach der Wende Inszenierungen u. a. in Frankfurt/Oder, Leipzig, an der Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz Berlin, in Hannover, an den Münchner Kammerspielen und am Thalia Theater Hamburg. Von 1996 bis 1999 Oberspielleiter am Theater Nordhausen sowie Hausregisseur in Leipzig und von 1999 bis 2002 Schauspielregisseur am Staatstheater Kassel. 2003 bis 2006 Leitung der Spielstätte schmidtstraße 12 am Schauspiel Frankfurt. Seit der Spielzeit 2006/07 Intendant am Maxim Gorki Theater Berlin. Armin Petras ist der wichtigste Regisseur für die Stücke des Dramatikers Fritz Kater, der für seine Texte bereits mit dem Mülheimer Dramatikerpreis und als Dramatiker des Jahres ausgezeichnet wurde.

ASTRID PROLL

PHILIPP RUCH

LUDGER SCHWARTE

ANDRES VEIEL

RÜDIGER ZILL



Armin Petras, Andrej Holm

Petras Was mich als Erstes interessiert, ist die Frage, wie Arbeitsmigration oder auch Globalisierung das persönliche Bild, den Alltag verändert. Was meinst denn du, warum so viel Zorn falsch kanalisiert wird? Denn so würde ich das jetzt erstmal formulieren. Zorn kann was mit den Bild-Schlagzeilen zu tun haben oder, wie ich es in meiner Wahlheimat Brandenburg sehr stark sehe, auch gegen sich selbst gerichtet sein. Welche Möglichkeiten gibt es dagegen anzugehen - was meinst du?

Holm Gut, dann beginne ich jetzt mit meinem zweieinhalbstündigen Vortrag.

Petras Sehr gern!

Holm Ich greife mal ein Motiv im Zusammenhang mit „Früchte des Zorns“ auf, nämlich diese umweltbezogene Krise, die dazu folgt, dass Leute von zu Hause ausziehen müssen. Neben Katastrophen wie Erdbeben, Überschwemmungen, extremer Trockenheit haben wir hier in Deutschland eine ganze Reihe von gesellschaftlichen Katastrophen, die auch als Umbruchserfahrung oder äußerer Zwang gewertet werden können. Im sozialen Sinne war die Wende für Ostdeutschland zum Beispiel eine Katastrophe. Ich meine die Industrialisierung und die Ökonomisierung in vielen Landstrichen, also all die Entwicklungen, die bei „Überleben im Umbruch“ auch veranschaulicht wurden, wo man sich denjenigen gewidmet hat, die da geblieben sind. Dabei hätte man ja auch ein Projekt machen können, wo man versucht herauszufinden, wo diese 30% der verschwundenen Bevölkerung denn hin sind.

Petras Das wäre schwieriger geworden.

Holm Genau. Und da wären wir schon bei einem ersten entscheidenden Punkt: Durch die Zwangsmobilisierung findet eine starke Vereinzelung statt. Die Leute haben sich so ziemlich über ganz West-Deutschland verteilt. Individualisierung ist eine typische Entwicklung in solchen Situationen. Natürlich könnte man auch Koalitionen mit anderen bilden, man könnte sich gewerkschaftlich organisieren, man könnte in den jeweiligen Betrieben versuchen, die eigenen Interessen durchzusetzen. Letztendlich fehlt aber dieses Bewusstsein von langen kulturellen Traditionen und das Wissen, also wie die anderen reagieren, zu wissen, dass ich mit anderen Menschen ähnliche Werte und Einschätzungen von bestimmten Sachverhalten teile. Aber all das fällt für diese Gruppe weg. Diese Tendenz kann man in sehr unterschiedlichen gesellschaftlichen Milieus beobachten: Jeder schaut auf seine individuelle Perspektive und die jeweiligen Karrierechancen. Wir haben diese Ökonomisierung des Selbst also sehr weit in uns aufgenommen.

Petras Demnach findet Zorn also deswegen nicht öffentlich statt, weil die Strategie des Einzelnen die Überanpassung ist. Dazu gehört, alles was Zornpotenzial birgt, abzuschneiden.

Holm ...oder in eine wettbewerbskonforme Energie umzuwandeln.

Ein anderes Beispiel: Wir haben in vielen von Gentrification betroffenen Haushalten im Prenzlauer Berg Befragungen gemacht. Heraus kam eine Art Standard in soziologischen Untersuchungen,

nämlich dass man sich die eigene Geschichte schön redet. Ganz wenige der Befragten waren deprimiert oder enttäuscht, weil sie verdrängt wurden. Stattdessen haben viele ganz rationale Gründe für den Umzug gefunden. Etwa dass es in Marzahn viel grüner ist, dass es im Umland von Berlin für die Kinder viel besser ist, dass die Parkplatzsituationen im Norden von Weissensee viel besser ist als am Kollwitzplatz. Es gibt da eine Tendenz zur Weichmalerei.



Andernfalls würden wir ja auch im totalen Frust enden: Frau weg, Haus weg, Heimat weg und nur noch ich bin übrig. Diesen Frust kann die Wettbewerbsorientierung sehr gut absorbieren und als Energie nutzen. Da könnte man sagen, dass das für ein System total prima ist, weil es zum Erhalt dieses Systems beiträgt. Nur haben wir auf der anderen Seite das Problem, dass es egal ist, wie sehr du dich auf die Wettbewerbssituation einstellst, denn: Wir werden ja nicht alle erfolgreich. Trotz erfolgreicher Positionen im Beruf gibt es immer weniger längerfristige Arbeitsverhältnisse. Die Aufstiegschancen sind nicht mehr so klar geregelt wie bei Facharbeitern oder Ingenieuren in den 60er und 70er Jahren. Das führt zu einem

extrem hohen Maß an Verunsicherung bei vielen Leuten und zu einer sehr hohen Wahrscheinlichkeit, Frust zu erleben. Und mit dem musst du dann auch erstmal alleine fertig werden.

Petras Da geht man dann in psychosomatische Kliniken.

Holm ...vielleicht verfällt man auch dem Alkohol, wird gewalttätig... Die Ausprägungen sind da sehr vielfältig, aber in der Regel nicht produktiv. Jedenfalls nicht in dem Sinne, dass am Ende sowas steht wie: Mein Zorn richtet sich gegen die Verhältnisse. Die erste und einfachste Erklärung dafür ist, dass die großen Interessensverbände nicht mehr existieren. Vor 100 Jahren wäre man mit seinem Zorn in die Gewerkschaft, in die Sozialdemokratie, in die Arbeiterbewegung eingebunden gewesen.

Petras Und warum hat das versagt? Weil die Leute sowieso nicht daran glauben, dass sie ihr eigenes Interesse verfolgen können oder weil das eigene Interesse so individuell ist, dass es in so einen Gewerkschafts-Allgemeinplatz gar nicht hineinpasst?

Holm Weil wir die Individualisierung und Ausdifferenzierung in den Lebensstilen haben, weil uns bestimmte Konsummuster, die uns von anderen abgrenzen, viel wichtiger sind als der Wunsch nach ähnlichen Arbeitsbedingungen. Und wir haben beispielsweise innerhalb der Arbeitssektoren eine Spaltung zwischen denen, die die Kernbelegschaft sind, die noch was zu verlieren haben, und denen, die Zeitarbeit machen und eigentlich in diesen Betrieb hineinwollen. Wenn man die Gewerkschaften danach fragt, ob sie Programme haben, mit denen sie Selbstständige oder Zeitarbeiter betreuen, dann stellst du nur fest, dass das gar nicht deren Klientel ist. Die Gewerkschaft muss zum Beispiel Tarife aushandeln, aber mit Zeitarbeitern kannst du gar keine Tarife aushandeln. Dafür gibt es gar keine entwickelten Instrumente! Interessanterweise begegnen wir dem Zorn in vielen europäischen Städten vor allem bei Jugendlichen, also wenn wir an die Proteste in Frankreich, in Athen oder beim Klimagipfel in Kopenhagen denken.

Petras Wenn jemand Zorn ausdrückt, sind es eher jüngere Leute.

Holm Genau, und da wäre meine Interpretation, dass der Auswanderer aus Eisenhüttenstadt oder Wittenberge in den 90er Jahre noch die Hoffnung hatte, die die Jugendlichen heutzutage nicht mehr haben. Die können schon viel realistischer einschätzen, dass sie in diesem System aussortiert werden, dass sie gar keine Aufstiegschance haben. Das zählt natürlich nicht für diejenigen, die ein 1,0-Abitur haben oder an guten Hochschulen sind, aber für einen großen Teil der Jugendlichen ist absehbar, dass sie in diesem System keinen ökonomischen Erfolg haben können. Bei Erhebungen in Neukölln an der Rütli-Schule waren das Deprimierendste die Antworten der Jugendlichen aus der 8. oder 9. Klasse auf die Frage, was sie mal werden wollen. Zwei Drittel von denen sagten, Hartz IV. Das zeigt, dass es da einfach ein sehr großes Potenzial an Missachtungs- und Ausschlusserfahrungen gibt, die irgendwann auch in Zorn ihren Ausdruck finden können.



Petras Daraus können wir doch nur den Schluss ziehen, dass wir uns falsch verhalten. Damit will ich sagen, dass diese Triebabfuhr oder diese Aggressions- und Zornabschneidung über Jahrhunderte hinweg für den immer größer werdenden Teil dieser Gesellschaft eigentlich völlig unsinnig ist. Es gibt also eine ganz kleine

privilegierte Schicht der oberen Zehntausend, die sich bezüglich ihres Zorns völlig frei bewegen können und all ihren jeweiligen Bedürfnissen nachgehen können, während Millionen von Menschen ihre Lüste oder auch ihren Zorn aus Wettbewerbsgründen regulieren sollen. Das macht doch gar keinen Sinn.

Holm Der Soziologe Norbert Elias beschreibt, dass äußere Zwänge internalisiert werden und in der Folge zu einem inneren Bedürfnis werden. Wenn wir also gegenwärtig diese Wertverlagerungen beobachten und diesen Zwang erleben, ständig ein ökonomisches Subjekt sein zu müssen, dann ist das ein Muster, was unheimlich viel Energie auffrisst und damit auch sowas wie Zorn im Weg steht. Interessant ist, einen Blick darauf zu werfen, wo die Punkte sind, an denen dieser Kreislauf



aufbricht. Wenn wir davon ausgehen, dass die Vereinzelnung und Individualisierung diese Probleme hervorruft, müsste man doch schauen, wo die Momente der Kollektivität stattfinden. In Frankreich etwa gibt es durchaus eine andere Wahrnehmung der jeweiligen Proteste. Viele betrachten diese Entwicklungen als „Momente des Lebens“. Die Protestierenden dort können nicht einfach gut in der Schule

sein und auf einen Job hoffen, die können sich auch nicht zur Wahl stellen und sagen, sie seien die neue Partei. Die haben nur eine Chance, kollektiv wahrgenommen zu werden und sich selbst als handelnde Person in einer Gesellschaft zu verorten, wenn sie Autos anzünden oder Autos mit Steinen bewerfen.

Petras Warum gibt es das bei uns eigentlich nicht?

Holm Weil das Ausmaß an Ausschluss und Segregation noch nicht so groß ist wie in Frankreich. Wir haben hier in Deutschland die Entwicklung, dass marginalisierte Gruppen, also Menschen mit einer schlechten Ausbildung, Migranten oder Kinder, immer mehr und immer größer werden.

Petras Hat es nicht doch vielleicht etwas mit einer Mentalität zu tun oder einer anderen Form der Anpassung oder vielleicht auch so etwas wie einer „Verpreuung“?

Holm Bestimmt kannst du Entwicklungen aus nationalen oder regionalen Kulturen ableiten. Auf der anderen Seite gibt es auch eine deutsche Tradition des Ausrastens oder der Grenzüberschreitung, etwa bei den rituellen Demonstrationsveranstaltungen in Kreuzberg. Wobei da ja auch keiner richtig weiß, wer diejenigen sind, die da am 1. Mai aufmarschieren. Man weiß nur, dass es eher nicht die klassischen Polit-Aktivisten sind, aber was die ausdrücken wollen oder ob die überhaupt irgendetwas ausdrücken wollen,

das verschließt sich der öffentlichen Diskussion.

Petras Wenn man von diesem 1. Mai mal absieht: Welche konstruktiven Momente des Zorns gibt es denn hier in Deutschland?

Holm Die Proteste des Stuttgarter Bürgertums gegen den

Bahnhofsbaue kann man schon dazuzählen. Da sind mehr Leute auf der Straße als 1968, wo man dachte, das wäre ein

gesellschaftlicher Umbruch.

Petras Aus meiner Sicht handelt es sich bei Stuttgart 21 um ein urdeutsches Phänomen, nämlich der Liebe zum deutschen Wald und dem deutschen Baum.

Holm Das spielt bestimmt eine Rolle. Wichtig ist auch diese Ohnmachtserfahrung von „Die machen da etwas ohne uns zu fragen“. Da geht es auch wieder um Ausgrenzungserfahrungen!

Petras Ich habe in Stuttgart gearbeitet, als der Protest dort eine neue Größenordnung erreicht hat. Das Interessante ist, dass die Angst der Politik vor diesem Protest kolossal viel größer ist als die Angst vor sowas wie den jährlich stattfindenden Ereignissen in

Berlin am 1. Mai.

Holm Natürlich kann sich eine Gesellschaft eine Marginalisierung oder einen Ausschluss nur bis zu einem gewissen Punkt leisten. Das ist für viele ja auch sehr praktisch, da ständig so ein Reservoir an Arbeitskräften und Unterprivilegierten zur Hand zu haben..



Diese Effekte gibt es in fast allen Gesellschaften. Weil die Demonstrierenden in Stuttgart aber aus einem privilegiierterem Milieu kommen, werden deren Proteste viel mehr gehört.

Petras Das würde dann ja heißen, dass wir, die für eine gesellschaftliche Veränderung durch Zorn sind, erstens Mitglied der Grünen werden, zweitens Apotheker studieren und drittens in die Kirche eintreten müssen, denn dadurch werden wir ein machtvoller Teil dieser Gesellschaft.

Holm Das andere wäre eine sehr machtbewusste Strategie. Ich schlage aber für Theater oder auch Universitäten vor, den vorhandenen Zorn überhaupt sichtbar zu halten.

Petras Also die schmalen Zornbewegungen, die es gibt, auffindbar zu machen und die an einem bestimmten Ort - sei es Theater oder Universität - zusammen zu führen.

Holm Möglicherweise sind künstlerische Interventionen viel wirkungsvoller als wenn ich jetzt versuche mit Ethnologen in irgendwelchen komplizierten soziologischen Studien Spuren der Selbstfindung und Ausdrucksweisen darzustellen.

Petras Ich habe neulich in einer Kunstzeitschrift, „art“ oder „Monopol“, eine Unterhaltung zwischen Berliner Galeristen entdeckt. Die haben da alle erzählt, dass sie jetzt nach Kreuzberg ziehen, die Berliner aber alle so feindlich seien. Diesen Ton fand ich sehr seltsam. Eine Dame, die eine tolle Ausstellungsleiterin ist, sagte, das liege daran, dass die Berliner Angst vor Neuem haben. Ich habe mich dann gefragt, wo ich jetzt als Leser gelandet bin, der als Kulturbeamter sicherlich erstmal eine Sympathie gegenüber diesen Menschen hat, mich gleichzeitig außerordentlich über meine gewaltig steigende Miete wundere und dabei beobachte, wie über und unter mir Galerien einziehen, die unentwegt Lärm und Ärger machen. Gleichzeitig aber müssen Handwerker ausziehen, weil sie die Miete nicht mehr bezahlen können und die Künstler kommen. Ich bin mir insofern gar nicht so sicher, ob die Kunst da wirklich so geeignet ist.

Holm Klar, die Kunst kann genauso auf der anderen Seite stehen.

Petras Worauf ich auch hinaus will: Es gibt einen Unterschied zwischen betroffen sein und Betroffenheit. Beispielsweise die Kinder und Jugendlichen an der Rütli-Schule sind eher welche, die betroffen sind, während der Protest von Stuttgart 21 für mich was mit Betroffenheit zu tun hat. Damit will ich sagen, dass das auf der einen Seite eine Frage ist, die die jeweilige Existenz des Menschen betrifft, und auf der anderen Seite ist es mehr so eine Form der Einfühlung oder Empathie.

Holm Dann gibt es aber noch sehr unterschiedliche Kriterien von Betroffenheit, die man sich anschauen muss - ob diejenigen von staatlichen Entscheidungen betroffen sind oder von ökonomischer Ausgrenzung.

Petras Na klar.

Holm Du meinst also auch sowas wie eine Luxusbeteiligung.

Petras (lacht) Genau, sehr schön. Eine Luxusbeteiligung.

Holm Ja, das sind einfach andere Fragen als die von Menschen in Neukölln, die sich damit beschäftigen müssen, ob sie in ihrer Wohnung noch weiterleben dürfen. Wenn wir in dem Zusammenhang jetzt auf den Zorn zurückkommen, dann lässt sich vielleicht sagen, dass Zorn nur zu einem Dauerzustand werden kann, wenn er auch mit sichtbaren Handlungen erkennbar wird.

Petras Ja, wie bei einem Vulkan, der gewissermaßen immer aktiv ist und irgendwann ausbricht.

Holm Die spannende Frage, die es dann zu verfolgen gilt, wäre: Was ist das Magma, also was sind die Ursachen von diesem Zorn? Zu diesem Punkt komme ich nämlich nicht, wenn ich mir anschau, wer in Kreuzberg am 1. Mai randaliert, weil sich da aus der Situation heraus erstmal sehr wenig erklärt. Dieser Zorn findet dann zwei Tage lang seinen Ausbruch und dann ist er weg. Die Motive, die womöglich zu diesem Ausbruch geführt haben, stauen sich bis zum nächsten 1. Mai wieder an.

Petras Stimmt. Ein Fazit aus unserem Gespräch ist also: Magma untersuchen!*

Entwurf

ELIAS BIERDEL

ANDREJ HOLM

ARMIN PETRAS

ASTRID PROLL

PHILIPP RUCH

LUDGER SCHWARTE

*1967 in Münster, Studium der Philosophie, Literatur und Politologie in Münster, Berlin und Paris. Promotion im Fach Philosophie an der FU Berlin 1997. Habilitation für Philosophie an der FU Berlin 2007. Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der FU Berlin von 2000 bis 2006, Assistenzprofessor an der Universität Basel von 2006 bis 2009. Im Jahr 2009 Professor für Theorie des Ästhetischen an der Zürcher Hochschule der Künste. Seit 2009 Professor für Philosophie an der Kunstakademie Düsseldorf. Er ist Präsident der Deutschen Gesellschaft für Ästhetik.

ANDRES VEIEL

RÜDIGER ZILL

*1958 in Berlin, Studium der Philosophie, Geschichte und Soziologie in Berlin und London. 1994 Promotion an der FU Berlin. Langjährige Tätigkeit als freier Autor für Rundfunk und Zeitungen. 1994-1997 Mitarbeiter am Institut für Philosophie der Technischen Universität Dresden. Seit 1997 wissenschaftlicher Referent am Einstein Forum in Potsdam. Er war Gastdozent an der New School for Social Research in New York und Research Fellow am Internationalen Forschungszentrum Kulturwissenschaften in Wien. Er ist Mit-Herausgeber der Online-Zeitschrift "Passions in Context".



Rüdiger Zill, Ludger Schwarte

Zill Schon in der „Ilias“ ist Zorn die zentrale Emotion. Aber verstehen wir diesen Zorn heute eigentlich noch? Achill ist doch das Gegenteil einer zurückhaltenden, bürgerlich durchgearbeiteten Persönlichkeit. Angeblich sind wir ja das Produkt eines "Prozesses der Zivilisation", wie Norbert Elias das genannt hat. Es heißt, wir hätten gelernt, die starken Ausschläge unseres Gefühlslebens zu moderieren und fänden die Homerischen Helden oft eher kindisch.

Schwarte Es stimmt: Das Interessante am Zorn ist heute, dass wir ihn mit der Idee des zivilisierten und auch mündigen Bürgers gar nicht mehr so recht zusammenkriegen. Inwiefern können wir zum Beispiel tiefe Beleidigungen und Kränkungen, die über Sprache stattfinden, nachvollziehen? Eine alltägliche Erfahrung mit anderen Kulturen hier in Berlin ist ja, dass man Konflikte erlebt, die fast tödlich enden und nur aufgrund von Beleidigungen ausgelöst werden. Da geht es um einen Ehrenkodex, Stolz oder Familienehre. Aber die beliebtesten Schimpfwörter würden doch an dir oder mir gar nicht so funktionieren. Dieser antrainierte Stoizismus ist schon eine Voraussetzung für Mündigkeit. Ohne einen gewissen Großmut bei verbalen Ausrutschern könnte man sich heute im Alltag gar nicht zivilisiert bewegen. Kriegsführung wiederum braucht ein zorniges Berserkertum.

Zill Auf alle Fälle kann man sagen: Wer zornig ist, ist ja der Meinung, er oder sie sei im Recht; Zorn ist also ein moralisches Gefühl, das auf Empörung aufbaut. Ist aber jeder öffentlich gezeigte Zorn schon eine tief empfundene Emotion: Manchmal ist es auch etwas Symbolisches.

Ein König nutzte im Mittelalter den Zorn strategisch, nämlich um Zeichen zu setzen, etwa um seinen Untertanen oder Gefolgsleuten zu signalisieren: Bis hierhin und nicht weiter. Hier erscheint der Zorn in einer symbolischen Interaktion. Schwarte Ja, das Symbolische ist nach wie vor entscheidend, aber nicht allein. In meinem Buch „Philosophie der Architektur“ geht es z.B. um revolutionäre Situationen. An einer Stelle steht da: „Damit eine Revolution stattfinden kann, muss eine Tür eingetreten werden.“ Ich will meine Stimme also nicht nur symbolisch, sondern auch real vor diese verschlossenen Türen tragen. Diese Türen will ich einen Spalt weit öffnen. Mein zentrales Beispiel ist die Französische Revolution, da braucht es einfach die Enragés. Die Leute müssen richtig wütend sein. Du brauchst eine große emotionale Mobilisierung. Die Analytik einer Revolte, die Transgression, kommt ohne diese Enragés nicht aus, weil das die Voraussetzung dafür ist, sich nicht mehr an die Regeln zu halten, die vorher noch toleriert wurden. Dazu kommt immer auch der Aspekt der Performativität: Man muss dafür sorgen, dass die anderen mitkriegen, was mit einem los ist. Sonst könnte man auch ins Hinterzimmer gehen und einen Boxsack verprügeln.

Zill Aber wann überführen die Enragés ihren Wut in die Revolte und wann bleiben sie in der Tat im Hinterzimmer? Wann erscheinen stattdessen andere Gefühle in der Öffentlichkeit? Das ist die Frage nach dem, was ich immer die emotionale



Rüdiger Zill

Signatur einer Zeit nenne. In jeder spezifischen Epoche und ihren jeweiligen Diskursen gibt es so etwas wie Leit-Emotionen, unter denen etwas verhandelt wird. Wenn wir uns zum Beispiel die Friedens- und Anti-Atomkraft-Bewegung der frühen 80er Jahre angucken, stand da der Angst-Begriff im Zentrum. Sich zu seinen Gefühlen zu bekennen und sie dann einzusetzen, war zu der Zeit eine Innovation, aber es war die Angst, während sich heute andere Emotionen in den

Vordergrund drängen. Wenn man sich allein die Medienberichte ansieht merkt man: Heute ist der "Wutbürger" zentral. Haben wir weniger Angst? Sind wir wütender?

Schwarte Wir sind uns sicherlich einig darüber, dass es falsch wäre, über so etwas wie blinde Emotionen zu sprechen. Damit will ich sagen: Diese alte und seit Aristoteles etablierte Gegenüberstellung von Vernunft und Emotion verwechselt Emotionalität und Irrationalität. Emotionen können aber völlig vernünftig sein. Also kann auch Zorn sehr vernünftig sein. Mich hat deine Ausführung bezüglich der Inszenierung von Zorn darauf gebracht, dass man hinsichtlich des Rechtsbegriffs

gar nicht auf die Ebene der Emotionen kommen muss, sondern: Wenn jemand sich zornig verhält oder artikuliert, ist das auch ein Anspruch auf die Anerkennung eines spezifischen Rechtsverhältnisses. Das ist erstmal eine Artikulation und bedarf deswegen nicht automatisch einer besonderen emotionalen



Ludger Schwarte

Gestimmtheit. Sonst müsste man ja Unterscheidungen machen zwischen so etwas wie emotional echtem und unechtem Zorn, was ich für falsch halte. Wir können das ja nicht am Pulsschlag oder an Molekülen verhandeln, sondern nur an den jeweiligen Gründen und Artikulationen. Wobei der Charme einer Untersuchung über die Kulturgeschichte der Demonstration nicht darin liegt, die jeweiligen Gründe zu analysieren, denn bei

Demonstrationen geht es nicht immer um ein Gefühl, das man auf die Straße trägt, es geht weder um eine Kommunikation über Gründe noch um rein symbolische Äußerungen, sondern um reale Architekturen: Die Kontrollen, Überwachungen und Befehle sollen durchbrochen werden. Es soll zu einer realen Konfrontation kommen. Eine Demonstration muss also an Orten stattfinden, von denen sie bisher ausgeschlossen war.

Zill Muss sie ausgeschlossen worden sein? Die Demonstration ist ja eine Art Kundgebung im öffentlichen Bereich.

Schwarte Aber genau diese Definition greift ja zu kurz!

Zill Aber die in Deutschland übliche Demonstration sieht ja anders aus. Na klar, das absolute Finale ist die Erstürmung der Bastille oder der Normannenstraße. Da geht es wirklich darum, einen Raum zu besetzen, von dem man vorher ausgeschlossen war. Aber das ist doch, gerade heute, eher die Ausnahme.

Schwarte Die deutsche Alltagsdemonstration sieht anders aus, ja, aber auch die kommt ohne die Friktion mit politisch bedeutsamen Orten nicht aus. Wenn du in Hoppegarten am Rand der Stadt ein zentrales Demonstrationsfeld einrichten würdest, wo jeden Samstag jeder seine Indignation in den Himmel schreien kann, würde das nicht funktionieren. Weil das mit realen Machtorten nichts zu tun hat.

Zill Aber es gibt auch so etwas wie eine Wut-Maschine, also Mechanismen und Orte, die Wut erzeugen oder sie vielleicht auch abführen. Ein Beispiel ist der Stammtisch. Man sitzt da, trinkt ein Bier und noch ein Bier - das hilft ja auch - und redet sich in diese Themen rein. Es geht also um „den kleinen Mann, der immer schon betrogen worden ist“. Im Reden darüber produziert und verinnerlicht man diese Wut, diese Empörung, und führt sie gleichzeitig in dieser Gemeinschaft

des Stammtischs wieder ab. Bei den Emotionsforschern gibt es den Begriff der *emotional communities*, der meint: Bestimmte Formen von Emotionalität werden in bestimmten Gemeinschaften ausgeprägt und kultiviert. Die Frage ist, ob Demonstrationen, die mehr als punktuelle Ereignisse sind, also etwa Stuttgart 21, ob die nicht auch so etwas wie emotionale Gemeinschaften bilden - wo man sich dann aufeinander einspielt und die eine eigene Dynamik entfalten und das dann auch ein notwendiger Teil des Erfolgs ist.

Schwarte Wobei ich diese Perspektive gefährlich finde, denn du entwertest die Berechtigung der artikulierten Ansprüche, indem du sie auf Emotionalität runterbrichst. Das ist so eine medizinale Erklärung für ein Phänomen, das aber auch ein politisches Ereignis ist und als solches analysiert werden muss. Sonst könntest du irgendwann sagen: Gut, gib den Zornigen eine Pille. Gib ihnen einen VW Golf, dann sind die Leute ruhig. Die Konsequenz wäre, dass du das inhaltliche Problem gar nicht mehr bestimmen könntest.

Zill Ich gebe Dir absolut Recht, man darf nicht von den Inhalten abstrahieren. Woran ich nur festhalten will, ist, dass man keine Rückschlüsse ziehen sollte von der Inszenierung einer öffentlichen Empörung auf die Berechtigung des jeweiligen Arguments. Denn dieser große Zorn lässt sich bei Stuttgart 21 oder im Wendland genauso zeigen wie damals bei den rechtsradikalen Ausschreitungen in Hoyerswerda. Ein Stück weit ist das Auftreten des Zorns also durchaus unabhängig von den Inhalten. Deswegen sage ich: Wer zornig ist, fühlt sich im Recht. Nur entsteht dadurch noch keine Form der Legitimation: Es gibt da genauso gute Gründe wie schlechte Gründe.

Schwarte Aber wenn sich ein Volk als Volk inszeniert, das zornig ist, artikuliert sich darin schon so eine Idee von Volkssouveränität. Das Volk ist der Souverän. In dem Moment, wo du sagst, ich bin zwar nur Volk, aber ich bin zornig, hast du ja schon einen enormen Anspruch artikuliert. Daran koppelt sich für mich die Frage: Wer kann sich Zorn überhaupt leisten? Denn man muss ja schon davon überzeugt sein, die Geschicke leiten zu können. Demnach folgt der Zorn nicht auf ein Ressentiment oder auf eine Beleidigung, sondern der Zorn ist ein ursprünglicher Akt, dem nichts vorausgehen muss. Es ist ein Akt der sich artikulierenden Souveränität.

Zill Hm... Zorn ist ja erstmal eine Reaktion.

Schwarte Vielleicht ja nicht!

Zill Vielleicht ja nicht...?

Schwarte Vielleicht ist der Zorn vorher schon da!

Zill Die Existenz von Zorn ohne eine vorausgegangene Verletzung finde ich schwierig zu denken. Achill ist dafür ja ein gutes Beispiel, denn sein Zorn entsteht, weil er sich von Agamemnon massiv ungerecht behandelt fühlt. Das ist kein Akt ursprünglicher Souveränität, der sich da äußert, sondern eine Reaktion.

Schwarte Was ich meine, ist: Achill muss gegenüber Agamemnon schon vorab ein Bewusstsein von Gleichwertigkeit, wenn nicht sogar Überlegenheit haben. Oder um es allgemeiner zu sagen: Schmerz, auch bei einem Tier, ist nicht einfach nur eine Reaktion. Dem Stock, der dich schlägt, musst du schon mit einem gewissen Bewusstsein entgegenkommen. Deine Membrane müssen gewissermaßen gestimmt sein. Andernfalls gäbe es die ganze Zeit eine Art unbewussten Strom von Empfindungen und Perzeptionen, der dich umwallt. Das Bewusstsein muss also der Wahrnehmung entgegen gehen. Hier ist es eben ein Bewusstsein der eigenen Souveränität oder mindestens der Gleichwertigkeit.

Zill Einverstanden. Es scheint mir sogar eine gewisse Pointe zu sein, dass nicht jede ungerechte Behandlung Zorn produziert. Nur so lässt sich in der Geschichte erklären, wie die unendlich vielen Beispiele von Unterdrückung stattfinden konnten, ohne dass die Betroffenen revoltiert hätten. Aber woher kommen diese Zorn-Potenziale?

Schwarte Tauchen sie eher plötzlich auf oder braucht es viele Jahrzehnte wie bei der Französischen Revolution, die durch zahlreiche Hungerrevolten vorbereitet wurde?

Zill Eine wichtige Voraussetzung ist ein gewisses Maß an Organisation und Selbstbewusstsein.

Schwarte Demnach wären Wut, Empörung, Zorn und letztendlich auch ein revolutionäres Berserkertum ein Produkt von Aufklärung - und zwar nicht nur im 18. Jahrhundert, sondern eben auch in den 60er Jahren. Dieser Wut- oder Zornbürger von heute ist Produkt eines neuen Selbstbewusstseins, einer neuen Aufklärung. Es gibt also eine Kopplung von zunehmend ausgeprägtem politischen Selbstbewusstsein und einer wuchtigen Emotionalität. Andererseits sollten wir uns mal fragen, ob wir nicht heute in einer Situation sind, die die ganze Zeit die Möglichkeit von Zorn erstickt: die allzu verständnisvollen Eltern, die verständnisvollen Institutionen bis hin zu Phänomenen, die Marcuse „repressive Toleranz“ genannt hat. Die Umgebung ist also so verständnisvoll, dass wir uns den Zorn schon gar nicht mehr zumuten, ihn gar nicht mehr ausprägen können und in dieser Form normalisiert sind.

Zill Oder diese Toleranz produziert erst Zorn und Zornmöglichkeit. Unsere Ansprüche an eine gerechtere und schmerzfreie Gesellschaft steigen, dadurch werden gleichzeitig die Gelegenheiten, wo unser Rechtsempfinden gestört wird, mehr und größer. Deswegen haben wir viel mehr Gelegenheiten, um zornig zu werden, empört zu sein und auf die Straße zu gehen.*

Utopie

ELIAS BIERDEL

*1960 in Berlin, von 1980 bis 1983 Studium der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Bis Mitte der 1990er Jahre Tätigkeit als Journalist für die WAZ, Westfälische Rundschau und beim Deutschlandfunk war Leiter und Vorsitzender der Hilfsorganisation Komitee Cap Anamur/Deutsche Notärzte e.V. (Cap Anamur). Im Jahr 2004 sorgte er mit der Bergungsaktion eines Flüchtlingsschiff im Mittelmeer für internationale Aufmerksamkeit. Seit 2007 ist er im Vorstand von "borderline europe - Menschenrechte ohne Grenzen e.V.". Für seine Einsätze erhielt er mehrere Preise. Heute lebt er in Österreich und bildet zivile Friedenshelfer am Österreichischen Studienzentrum für Frieden und Konfliktlösung aus.

ANDREJ HOLM

ARMIN PETRAS

ASTRID PROLL

PHILIPP RUOH

*1981 in Dresden, ist Menschenrechtler, Regisseur, Aktionskünstler und Leiter des Zentrums für Politische Schönheit. Von 2003 bis 2009 Studium der politischen Philosophie bei Herfried Münkler und Volker Gerhardt. Er arbeitete am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung im Forschungsbereich „Geschichte der Gefühle“. Derzeit ist er Stipendiat des Forschungskollegs "Bildakt und Verkörperung".

LUDGER SCHWARTE

ANDRES VEIEL

RÜDIGER ZILL



Philipp Ruch

Ruch Ich habe viele Fragen mitgebracht, Elias. Zu Beginn würde ich gerne darüber reden, wer sich heutzutage eigentlich für Menschenrechte einsetzt. Wenn man die Leute dazu fragt, heißt es immer: Amnesty International. Oder auch mal Pro Asyl. Es gibt sowas wie Zuständigkeiten oder Institutionen, die sich um dieses Thema kümmern. Wenn ich aber zu Amnesty gehe und mich wegen des Völkermords im Sudan erkundigen will, ob die da unten ein Büro oder sowas haben, dann wird das verneint. Das kann ich mir nur so erklären, dass die Angst vor solchen Konflikten haben.

Bierdel Warum verlieren die Menschenrechte im öffentlichen Diskurs immer mehr an Bedeutung? Ist das Menschenrecht nicht mehr eine humanitäre Größe? In der Politik birgt dieses Thema ja keine Karrierechancen. Die wenigen Politiker, die sich in den Parteien mit Menschenrechten beschäftigt haben, waren immer die herausragenden Köpfe ihrer Parteien. Interessanterweise ist es außerdem so, dass in weiten Kreisen der Gesellschaft essentielle Probleme um das Menschenrecht nicht als solche erkannt werden. Wer macht sich denn heutzutage darüber Gedanken, dass beispielsweise Nacktscanner an Flughäfen etwas mit basalen Menschenrechten zu tun haben könnten? Das wird so ja gar nicht mehr diskutiert! Was aber wiederum im Zusammenhang mit den Menschenrechten passiert, ist das Zeigen auf andere - zum Beispiel China oder Guantánamo.

Bei uns werden Menschenrechte auch missachtet, nur ist der Umgang da ein völlig anderer. Europa gibt an dieser Stelle seine Identität auf. Es wird inzwischen nur noch so getan, als sei Europa der weltweite Hort der Menschenrechte. Uns



Elias Bierdel

scheint klar, dass wir die Guten sind. Der Kontinent, der es sich erlaubt auf alle Verletzungen der Menschenrechte ständig hinzuweisen, hat selber zunehmend Dreck am Stecken. Wir haben uns also nicht schon verrannt, sondern verraten uns immer mehr selber.

Ruch Ein Freund von mir hat neulich folgendes Satz gesagt: „Wenn Afrika die Wiege der Menschheit ist, dann ist Europa das Ende der Menschheit.“

Bierdel So würde ich das jetzt nicht sagen. Ich glaube eher, dass wir nicht fähig sind, uns aus diesem Korsett zu befreien. Die Kernthese ist: Wir sind die Guten in dieser Welt. Das Problem ist nur, dass diese Sichtweise Selbsterkenntnis verhindert. Bei Spendern für humanitäre Zwecke ist das Bedürfnis, sich selbst als den Guten zu erfahren oft so mächtig, dass die Frage egal wird, ob man mit den Spenden überhaupt noch irgendjemandem hilft. Das ist für Spender oft gar nicht mehr entscheidend. Das liegt daran, dass wir ja ahnen oder vielleicht sogar wissen, dass unser westlicher Lebensstil oder die Struktur unserer Gesellschaft so toll auch nicht ist.

Ruch Ich will aber nochmal auf dein Beispiel am Anfang zurückkommen, denn es gibt ja auch Abstufungen in der Priorisierung der Menschenrechte. Beispiele wie der Flüchtling, der im Meer ertrinkt, oder eine im Sudan vergewaltigte Frau, haben eine andere Qualität als der Nacktscanner. Glaubst du, dass bei den Spendern das Bewusstsein für diese unterschiedlichen Dringlichkeiten da ist? Denn die kommen ja zu dir und sagen: „Elias, bitte kümmer' dich drum.“

Bierdel Es gibt eine Tendenz zu delegieren, ja. Das ist vielleicht die niedrigste Form von Aktivismus. Jemandem Geld für so etwas zu geben, finde ich ja gar nicht schlimm. Wenn wir aber die Ursachen untersuchen und diskutieren würden, kämen wir schnell zu den Punkten, an denen wir merken, dass wir sie an uns selber verändern könnten. Wenn wir die Bereitschaft hätten, Veränderungen zuzulassen, würde sich das auf unser Wohlbefinden und auch unseren Wohlstand usw. positiv auswirken. Schau mal auf die Klimasituation, schau auf die Wirtschaftspolitik, schau auf diesen wahnwitzigen Sicherheitsdiskurs... - Sorgen muss man sich machen! Die Frage ist nur, ob wir den aufgestellten

Wegweisern folgen wollen oder ob das nicht in eine ganz andere Richtung gehen müsste. Da kommt dann auch der Zorn zum Tragen. Ruch Im Optimalfall müsste man die Inhalte aus der Sarrazin-Debatte ersetzen und dafür sorgen, dass diese öffentliche Diskussion mit all der stattgefundenen Sorgfalt zum Beispiel über Flüchtlingsthemen geführt wird. Das Problem ist, dass es unheimlich viele gute Denker in unserer Gesellschaft gibt, die ganz tolle Lösungsansätze entwickeln können, nur beschäftigen die sich mit ganz anderen Themen, weil ihnen beruflich beispielsweise vorgegeben wird, etwas über den Vergleich zwischen der Evolutionstheorie und Sarrazins Thesen zu schreiben. Es fehlt also die Möglichkeit diese öffentlichen Diskussionen zu führen, denn die werden durch ein Gefühl verhindert, nämlich: Angst.

Bierdel Es ist ja zu beobachten, dass die Autoritäten überall nach und nach fallen. Das betrifft die Kirchen, die Politik, die Wirtschaft... Das inspiriert und belebt mich ja. Viele Leute schüchtern das ein. Ich glaube, dass wir vor sowas wie einem Wende-Szenario stehen. Die Unruhe wird so groß, dass wir ausgerechnet in Stuttgart regelrechte Erhebungen des Bürgertums gegen eine Politik erleben, die als kaltschnäuzig und arrogant beschrieben wird. Das finde ich ja sehr gut. In der Tagespolitik werden die substanziellen Fragen unseres Zusammenlebens gar nicht mehr diskutiert. Zum Beispiel ist es doch erschreckend, festzustellen, dass die Leute, die uns 30 Jahre lang erzählt haben, Deutschland sei kein Einwanderungsland, heute behaupten, die Integration habe nicht funktioniert. Daraus kann man nur schließen: Wenn du Veränderungsprozesse ignorierst, kannst du sie auch nicht gestalten. Deshalb müssen sich diese Eliten nach und nach verabschieden, weil ihnen niemand mehr glaubt und ihnen deswegen auch keiner mehr folgen will.

Ruch Diese Einschätzung teile ich nicht. Ich sehe die Umbruchphase nicht. Ich teile deine Einschätzungen hinsichtlich der Instrumentalisierungsfunktionen, sehe da aber kein Emporkommen eines neuen Paradigmas. Aber ich habe nochmal eine ganz andere Frage an dich, die mich brennend interessiert: Muss sich jemand wie du nicht völlig verarscht vorkommen, wenn wegen eines Bahnhofs Menschenmassen auf die Straße gehen? Ich beziehe das so direkt auf dich, weil du mit der Flüchtlingsproblematik eines der dringlichsten Themen des 21. Jahrhunderts auf dem Tisch hast. Mir graut da ja vor den Urteilen der Historiker aus der Zukunft. Um ein Beispiel zu nennen: An den Grenzen des Eisernen Vorhangs sind insgesamt so viele Menschen umgekommen wie momentan an den Grenzen Europas innerhalb eines Jahres oder vielleicht sogar nur eines halben Jahres. Darüber gibt es ja nur Schätzungen und keine Statistiken. Wir wissen es nicht. Was werden Historiker darüber sagen? Und die Menschen in Deutschland gehen auf die Straße wegen eines Bahnhofs!

Was sagst du dazu? Müssten die Menschen nicht auf die Straße gehen wegen der Mauertoten des 21. Jahrhunderts?

Bierdel Die Schandmauer von einst ist verschwunden, dafür steht die nächste nur ein paar Kilometer weiter. Und wie du richtig sagst, ist die Todesrate dort um einen beträchtlichen Faktor höher. Wir kennen die Todeszahlen nicht, weil es nicht einen Beamten in Europa gibt, der sich dafür interessiert. Die Schätzungen liegen bei 3000-4000 Menschen, die im Jahr an den europäischen Grenzen verschwinden.

Ruch Du hast bei einem Vortrag ja mal folgendes Thema angesprochen: Die deutsche Marine ist am Horn von Afrika tätig - zwischen Somalia und Jemen. Du hast dann die berechtigte Überlegung angeschoben, dass die Marine nicht nur dort ist, um Piraten abzufangen, sondern auch um Flüchtlingsabwehr zu betreiben. Plötzlich kamen dann die Zahlen der UNHCR, einem offiziellen Instrument der UNO, raus: 92.000 im Jahr 2009! Das ist eine unfassbare Zahl.

Bierdel Ja, das stimmt. Aber im Bewusstsein der Gesellschaft tut sich doch etwas. Bei der Atomenergie entwickelt sich zur Zeit ein interessantes Szenario: Die Bevölkerung wendet sich von der Regierung massiv ab und die versucht in diesem Moment dann umso heftiger, die alten Slogans zu bemühen. Die will aber keiner mehr hören! Und das beschleunigt die Erosion. Das haben wir in der DDR ja sehr deutlich gesehen. Das ist doch unglaublich, dass die Mächtigen ausgerechnet zu dem Strohalm greifen, bei dem man sicher sagen kann: Das geht schief! Wir haben in Deutschland seit 40 Jahren eine stabile Mehrheit, die sich gegen die weitere Nutzung von Atom-Energie ausspricht. Dementsprechend wird das Verhalten der Politik diesen Protest beschleunigen. Warum ich diesen Vergleich mit der DDR bemühe: 1988 war ich in der DDR und beobachtete, dass die Parolen der Politiker im Angesicht der Entwicklungen immer heftiger rausposaunt wurden, was die Menschen nur noch mehr aufbrachte. Irgendwann braucht es dann nur noch einen zufälligen oder auch willkürlichen Auslöser und dann ändert sich was.

Ruch Aber wo sind denn heute die Kräfte, die diese Politiker ersetzen sollen? Wer soll das sein?

Bierdel Das ist eine Frage, die am Ende der DDR im Osten auch gestellt wurde. Es ist ein Kennzeichen historischer Umbruchssituationen, dass wir nicht genau wissen, was dann kommt! Hier brauchen wir also den Mut, eine Veränderung herbeizuführen, ohne am Ende im Detail zu wissen, wie das genau funktionieren soll. Ich bin aber überzeugt: Das, was danach kommt, kann nur besser werden.

Ruch Ich sehe nirgends, bei keiner Partei, auch nicht bei den Grünen, eine Person oder vielleicht sogar einen ganzen Kreis von profilierten Menschenrechtlern, die die Kernthemen der Menschenrechte verkörpern und in der Politik umsetzen.

Bierdel Du wirst doch nicht bestreiten, dass es in diesem Land ein paar Leute gibt, die klar denken können und die auch ganz

eindeutige Konzepte auf den Tisch legen könnten. Aber diese Leute können erst dann erscheinen, wenn das Alte verschwunden ist.

Ruch Aber kannst du dir vorstellen, in dieser Phase danach Verantwortung zu übernehmen? Wenn ja, bin ich dein erster Helfershelfer.

Bierdel Je mehr sich der Protest weiterentwickelt wie aktuell, desto mehr Menschen werden wir begegnen, die diese Visionen teilen. Und da wundert es mich, dass du als Repräsentant das anders siehst. Gerade du bist doch jemand, der mich ermutigt und bestärkt in dem, was ich da sehe.

Ruch Aber wie veränderst du etwas? Wo ist dein Vehikel?

Bierdel Ich laufe doch nicht wild durch die Straßen und bitte um Aufmerksamkeit. Ich warte, bis mich jemand fragt.

Ruch Ich will das aber jetzt wissen. Sag doch mal, wie dieses Vehikel aussieht, mit dem du etwas bewegen wirst?

Bierdel Es hat drei Räder und einen Kartoffelvergaser. Es hat bunte Ballons an beiden Seiten und die Menschen werden begeistert sein. Ach, Philipp, ich kann dir doch auch nicht sagen, was dann passiert, nur weil ich deutlich wahrnehme, dass wir einem Punkt entgegendriften, der vieles ändern wird. Die Leute werden nach und nach feststellen, dass sie gar nicht so einzeln und versplittert sind, wie sie denken. In 20 Jahren, Philipp, werden wir hier an diesem Tisch im „Fleischmöbel“ in der Oderberger Straße sitzen und wir werden sagen: „In Stuttgart hat es damals angefangen.“

(beide lachen)

Bierdel Es ist nicht von der Hand zu weisen, dass es aktuell eine steigende Frequenz von Ereignissen gibt, die alle samt in die richtige Richtung gehen!

Ruch Du bist da viel zu optimistisch.

Bierdel Wir müssen diese Frage hier ja auch nicht beantworten.



Mir ist nur wichtig

festzuhalten, dass wir hier eine Krise des Parteienstaats haben und nicht eine Krise der Demokratie. Und dazu gehört, dass jeder an seiner Stelle Verantwortung übernimmt.

Wir brauchen da zum Beispiel Künstler in diesem Zusammenhang, weil aus den Medien keine Fragen und Antworten mehr kommen. Und weißt du, was dann passiert? Auf einmal erfährt Theater eine Renaissance als Ort des Wesentlichen und der ernsthaften

Debatte. Heute geht Theater entweder dem Ende entgegen wie durch die Kürzungen in Wuppertal oder Theater ist wach und da. Dann merken die Leute, dass es sich lohnt dort hinzugehen. Ich bin deshalb völlig gelassen und guter Dinge.*



MANKO ZORN

IMPRESSUM: Gorki Planet, Ausgabe Dezember 2010. Herausgeber: Maxim Gorki Theater Berlin, Am Festungsgraben 2, 10117 Berlin. Karten: T (030) 20221115, www.gorki.de.
Intendant: Armin Petras, Geschäftsführender Direktor: Klaus Dörr, Konzept und Umsetzung: Cornelius Puschke, Katja Stempel; Titelbild: Musikvideo „Aranda“ von Egoexpress, Regie: Timo Schierhorn, Kamera: Bettina Herzner, 2005; Porträts: Jonas Ludwig Walter (www.jlwalter.de); Druck: Frank Druck, Preetz.

Danke:  **die tageszeitung** **der Freitag**

**Der Gorki Planet bedankt sich bei den
Freunden des Maxim Gorki Theaters Berlin e.V.**

